

## Der andere Blick

# Stadt startet Jugendhilfe an Förderschulen

Von Anita Strecker

Leila, 17, träumt davon bei der Polizei zu arbeiten, Samir will unbedingt Fußballstar werden. Die beiden sind Teil einer achtköpfigen Theatergruppe, die der Schauspieler Stefan Weiß als Angebot der Schulsozialarbeit an der Höchster Hostato-Hauptschule aufgezogen hat. "Träume mit Hindernissen" haben sie ihr Stück genannt und einer Freundin gewidmet, die gleichfalls Träume hat: Canan, die so gerne HipHop-Tänzerin werden würde. Aber ihre Familie hat schon ihre Zwangsheirat besiegelt. "Das Thema ist für uns sehr aktuell", sagt Leila.

Das Theaterangebot, durch das die Schüler "in nur einem Jahr ungeheures Selbstbewusstsein entwickelt haben", wie Schulleiter Alwin Zeiß sagt, wird bald auch an der Karl-Oppermann-Schule für Lernhilfe angeboten. Der Magistrat hat den Beschluss, Schulsozialarbeit an allen Hauptschulen einzurichten, auf Förderschulen ausgedehnt, sagt Bürgermeisterin Jutta Ebeling. Neben der Oppermann-Schule startet das Jugendhilfeangebot auch an der Bürgermeister-Grimm-Schule mit je 90.000 Euro für anderthalb Stellen für Theater- und Sozialpädagogen. Trägerin ist die Caritas.

Im nächsten Schuljahr soll Schulsozialarbeit an zwei weiteren Förderschulen beginnen, "und so geht es sukzessive weiter". Mit 460000 Euro, sagt Ebeling, werde die Stadt am Ende alle Förderschulen unterstützen. Jugendliche sollen zu selbstbewussten Menschen heranwachsen und möglichst viele sollen den Hauptschulabschluss schaffen, nennt Ebeling als Ziel. Das bezieht sich auch auf die neue UN-Behindertenrechtskonvention, die "Inklusion statt Integration" vorgibt. Sprich: eine Pädagogik, die die Vielfalt wertschätzt, jedes Kind nimmt wie es ist und nach seinen Fähigkeiten unterstützt.

Ein Ansatz, den die Caritas in Höchst bereits seit Jahren etwa mit ihrem Migrationsdienst verfolgt und jetzt in der Schulsozialarbeit für die Hostato- und die Karl-Oppermann-Schule weiterführt, wie Hartmut Fritz vom Caritasverband betont: "Kinder sind nicht bildungsfern, Schule muss sich vielmehr fragen wie kindernah sie ist." Er spricht damit Sigrid Röhling, Leiterin der Karl-Oppermann-Schule aus dem Herzen, die den Ansatz mit eigenen Leitlinien in ihrer Schule manifestiert hat. Von den Sozial- und Theaterpädagogen des Schulsozialarbeit-Teams erhofft sie sich für ihr Kollegium "einen anderen Blick" auf Schüler. Anders formuliert: Bildung funktioniert nicht nur übers Pauken.

140 Kinder und Jugendliche zählt ihre Schule zurzeit, alle haben Lernschwierigkeiten oder Verhaltensauffälligkeiten unterschiedlichster Art. Neue Wege, die Kinder zu fördern, hat auch das Kollegium eingeschlagen. Mit dem Trainingsraum zum Beispiel, wie die Schülersprecherin Fatiha beschreibt. Wer sich nicht an die Regeln hält, wird dorthin geschickt und muss auf zwei Seiten darlegen, warum er Regeln verletzt. Wer fünfmal im Raum landet, wird heimgeschickt, "beim sechsten Mal müssen die Eltern kommen". Fünfmal, gesteht Fatiha, war sie schon im Trainingsraum. Weil sie immer zu spät gekommen ist. "Jetzt bin ich pünktlich, man will ja das mit den Eltern vermeiden."